

In neuer Spur

Die „**Solistes Européens Luxembourg**“ (SEL) feiern in diesem Jahr ihr 25-jähriges Jubiläum. Sie sind mittlerweile eine feste Institution im Musikleben des Nachbarlandes. Für den Erfolgsweg steht vor allem ein Name hinter den Kulissen: Eugène Prim. Christoph Vratz hat sich vor Ort ein Bild gemacht.



Wie? Hier? Das Navigationsgerät signalisiert etwas von „Ziel erreicht“. Keine Bürogebäude, keine Verwaltungskomplexe, sondern eine ruhige Nebenstraße, mitten in einem innerstädtischen Wohngebiet von Luxemburg. Eines der Klingelschilder verrät, dass kein Irrtum vorliegt: Die Treppe rauf befindet sich die Zentrale der „Solistes européennes“. Alles nicht sehr groß, aber heimelig. Wie ein mehrteiliges Wohnzimmer, nur dass von hier aus ein ganzes Orchester gemanagt wird. Mit schlanker Besetzung, mit nur wenigen Mitarbeitern. Einer von ihnen ist Eugène Prim. Er nennt sich offiziell „Administrateur délégué“, aber er ist mehr. Impresario, kluger Verhandlungspartner, Motor, Vater dieses Projekts. Bis in die späten 80er-Jahre hat er als Banker für ein deutsches Kreditinstitut gearbeitet. Für ein Firmenjubiläum sollte Prim dann ein Konzert organisieren. Der Auftrag lautete

schlicht: Verpflichtung der Berliner Philharmoniker, damals noch unter Karajans Knute. Das konnte nicht gut gehen, doch Prim gelang es, die Bamberger Symphoniker nach Luxemburg zu lotsen. Deren damaliger Intendant, Rolf Beck, schwärmte von der Vision eines neu zu gründenden ungarisch-luxemburgischen Kammerorchesters. Ost- und Westeuropa musikalisch vereint, das war die Idee im Jahr 1988. Noch stand die Mauer in Berlin, scheinbar unerschütterlich.

Im September 1989 fand bereits das erste Konzert statt, zu dem auf Anhieb 900 Leute ins Stadttheater kamen. Als Dirigenten hatte man Jack Martin Händler gewinnen können, Geiger, Mitgründer des Orchesters und letzter Schüler David Oistrachs. Das öffentliche Konzertleben in Luxemburg darbt damals, lag Lichtjahre entfernt von den Entwicklungen der frühen 2000er-Jahre. „Es beschränkte sich auf unregelmä-



Foto: Philippe Hurlin/SEL

ßige Auftritte des RTL-Symphonieorchesters und einzelne prominente Gastspiele, dazu gelegentliche Recitals und Kammerkonzerte – das war's!“

Prims Geschäftsgeister waren früh geweckt. Bereits das erste Konzert wurde mitgeschnitten und als CD intern veröffentlicht, als Dank für die Sponsoren, da es noch keine staatliche Zuwendung gab. „Die ursprüngliche Idee war, pro Saison vier Konzerte zu geben“, erklärt Prim. Doch bereits im zweiten Jahr stieg die Zahl auf sechs Konzerte, heute ist man bei 13 angekommen. Auch das Orchester ist mit der Zeit gewachsen. Wo aber kamen die Musiker anfangs her? „Jack Martin Händler hat sie zunächst selbst ausgewählt. Wir wollten eine Balance finden zwischen Ost und West quer durch alle Instrumentengruppen. Beim Eröffnungskonzert waren Musiker aus Dresden, Ungarn und der Slowakei dabei und dazu etliche aus den Westländern.“ Musiker aller Länder, vereinigt euch, trotz des Eisernen Vorhangs!

Doch Politik und Geschichte entwickelten ein eigenes Tempo. Der Vorhang fiel, die Idee der „Solistes européens“ schien überholt. Was nun? „Wir hatten eine Gruppe, die von früh an zusammengehalten hat, noch heute sind acht Gründungsmitglieder dabei. Wir haben immer wieder junge Musiker verloren, sobald sie ein lukratives Angebot von einem anderen Orchester bekommen haben. Verständlich, dass sie sich eine Festanstellung erträumen!“ Dennoch hat sich inzwischen eine gewisse Konstanz eingestellt, rund 85 Prozent der Musiker kommen regelmäßig wieder. In den frühen 90er-Jahren spielte man mit rund 25 Leuten, heute im Durchschnitt mit doppelt so großer Besetzung. Bei den SEL habe man immer versucht,

Foto: Gunter Glücklich/SEL



Immer gut für Überraschungen: Mit neuen Konzepten überzeugten die SEL und ihr Leiter Christoph König (u.) ihr Stammpublikum und holten jede Menge junge Leute ins Konzert.

projektbezogen Musiker von anderen europäischen Spitzenorchestern zu gewinnen und gleichzeitig eigene Nachwuchskräfte aufzubauen. Frische Absolventen europäischer Hochschulen kamen zusammen mit den Konzertmeistern oder Stimmführern der namhaften Orchester aus Wien, Zürich

oder Paris. „So hat sich die ursprüngliche Idee von Ost und West auch ein bisschen verlagert“, gesteht Eugène Prim. Er erzählt mit seiner tiefen, warmen Stimme mit diskreter Leidenschaft. Man merkt sofort: Das Orchester ist sein Kind!

„Wir wollten bewusst kein festes Orchester neben dem Philharmonischen Orchester.“ Dennoch haben die „Solistes européens“ die luxemburgische Musikszene nachhaltig aufgemischt. Ein entscheidender Schritt für das Musikleben des Landes war, als RTL im Jahr 1996 sein Orchester aufgegeben hat und daraus das „Orchestre philharmonique“ als neuer staatlicher Klangkörper entstanden ist. Emmanuel Krivine, dort seit 2006 musikalischer Leiter, hat etliche neue Impulse gesetzt. Zu dieser Zeit jedoch stagnierten die SEL. „Es kamen keine neuen Impulse mehr, auch nicht von uns selbst“, gibt Prim selbstkritisch zu. Das neue Erwachen kam nach der Eröffnung der neuen Philharmonie an der Place de l'Europe. Nicht nur, dass man von einem Saal für 600 Menschen in einen Saal für 1.400 Besucher wechselte. Auf einmal zogen auch die Weltmusik und der Jazz in ein klassisches Konzerthaus, das Publikum begann sich zu mischen. „Die Philharmonie hat komplett alles verändert. Wir waren darauf

nicht richtig vorbereitet. Wir waren plötzlich konfrontiert mit Problemen, die wir vorher gar nicht gekannt haben.“ Auf einmal gab es in der Hauptstadt nicht mehr nur ein Konzert pro Woche, sondern bis zu sieben. Musiker aus aller Welt, die bekanntesten und besten, geben sich seither die Klinke in die Hand. „Nach einem Jahr wurde uns klar, dass wir eine neue Daseinsberechtigung benötigen. Entweder wir verschwinden, oder wir stellen uns anders auf.“ Prim und seine Mitarbeiter wussten, dass sie nicht mit den Wiener oder Berliner Philharmonikern konkurrieren könnten, auch nicht mit dem Mahler Chamber Orchestra oder ähnlichen Klangkörpern. „Da kam uns der damalige Intendant Matthias Naske sehr zu Hilfe. Er hat uns regelrecht wachgerüttelt und meinte: Ihr könnt nur überleben, wenn ihr euch eine Nische sucht, die von niemandem besetzt ist.“ Die Nische war schnell gefunden: weg von den klassischen Programmen und neue Solisten nach Luxemburg bringen.

Jack Martin Händler stand diesem Neubeginn skeptisch gegenüber, im Jahr 2008 trennte man sich, voller Wehmut, voller Einsicht. Unterdessen wirbelte Prim mächtig hinter den Kulissen, unter anderem wurde die Verwaltung komplett neu ausgerichtet. Die Saison 2008/2009 bestritt man mit verschiedenen Gastdirigenten, doch schnell wurde klar, dass man mit Christoph König einen neuen Favoriten für das musikalische Chefamt gefunden hatte, ehemals Mitglied im Dresdner Kreuzchor, gefestigt durch die klassische Kapellmeisterlaufbahn mit verschiedenen Engagements in Wuppertal, Porto und Malmö. König war vorab bereits zweimal inkognito nach Luxemburg gereist, um das Orchester zu hören, nachdem man ihm von den Möglichkeiten der SEL vorgeschwärmt hatte. König ließ nach seiner Berufung einen neuen Wind wehen, weckte Neugierde bei Orchester und Publikum, zumal er schon im Vorfeld eine eigene minutiöse Analyse vorgenommen hatte: Was war in der Vergangenheit gelaufen, was würde in der Zukunft möglich sein? Eine seiner Ideen: das „concert surprise“, das Überraschungskonzert – nur ein Teil des Programms sollte vorab bekannt gegeben werden. Im Wagner-Jahr schlug er ein Wagner-Konzert vor – ohne eine Note von Wagner! Außerdem sorgte er für luxemburgische Erstaufführungen, etwa bei einer Sinfonie des Beethoven-Schülers Ries.

Das Publikum reagierte, wie Prim zugibt, „zunächst zäh. Man hat uns skeptisch beäugt.“ Alles Neue verschreckt. „Doch je mehr Konzerte wir spielten, desto stärker wuchs das Interesse beim Publikum. Inzwischen haben wir in der Philharmonie das jüngste Publikum von allen Reihen.“ Was heißt schon jung? „Bis zu 300 Leute um die 30.“ Diese Mischung des Publikums ist Prim sehr wichtig. Wenn er im Foyer die Älteren reden hört: „Schaut mal, die Jugend kommt“, geht ihm das Herz auf. „Es gibt hier zwei Universitäten, die Universität von Luxemburg und eine Dépendance der Miami University. Zu ihnen haben wir den Kontakt gesucht und zugleich einen Sponsor gefunden, der den Studenten die Karten kostenfrei

zur Verfügung stellt. Die jungen Leute werden von ihren Professoren begleitet, so entsteht ein lebendiger Austausch. Ich wiederum gehe gelegentlich in die Universitäten und erzähle über das Orchester, über die Geschichte, die Inhalte, die Ziele. Mit den Miami-Studenten gibt es weitere Verbindungen, bis hin zu Seminar- und Abschlussarbeiten.“ All das hat Kreise gezogen und viele weitere jüngere Leute neugierig gemacht. „Berührungängste mit der Form des klassischen Konzerts lösen sich bei ihnen schnell in Nichts auf. Das ist schön zu sehen.“

Auch die eingeladenen Solisten fügen sich ins Bild: Es sind meist junge Musiker, die sich bereits einen Namen gemacht haben oder denen man zutraut, dass man ihnen künftig häufiger auf den europäischen Bühnen begegnen wird. In der vergangenen Saison waren es unter anderen Gábor Boldoczki, Anna Vinnitskaya, die Geigerin Nicola Benedetti oder das Klavier-Duo Christina und Michelle Naughton. Große Tourneen waren für die SEL bislang finanziell nicht möglich, doch klug ausgewählte Gastspielreisen schon. Jetzt, nachdem man im eigenen Land die Hausaufgaben gemacht hat, rücken neue Ziele ins Visier. Denn irgendwie fühlt man sich auch als Botschafter des Großherzogtums ...

Prim schaut all diesen Tatsachen gesunden Blickes entgegen, auch bei der Frage nach finanzieller Unterstützung. Das Sponsoring ist im langjährigen Finanz-Eldorado Luxemburg kein Selbstläufer mehr: „Zum zehnjährigen Jubiläum hat uns eine Bank ermöglicht, fünfmal hintereinander Beethovens Neunte zu machen – davon kann man heute nur träumen.“ Und: „Vor zehn Jahren habe ich eine ganze Saison in einer Woche per Telefon gesponsert bekommen, heute dauert es zwei bis drei Monate.“ Die ein oder andere Bank ist längst verschwunden, auch in Luxemburg. Große Beträge? Kaum mehr zu erwarten. „Dafür verteilt es sich inzwischen anders. Mehrere Schultern tragen mit. Dann ist es auch nicht so schlimm, wenn eine wegfällt.“ Mit Idealismus und Pragmatik – so hat Eugène Prim die SEL aufgebaut, sie vor dem Verschwinden gerettet und in eine neue Erfolgsspur gebracht. Er weiß, dass ohne die Musiker, ohne den Dirigenten letztlich dieser Erfolg nicht möglich wäre. ■

**Als Botschafter des
Großherzogtums
setzt man
erfolgreich auf die
Kraft der Jugend**

SEL auf CD:

Pütz, Moods; **Wagner**, Sinfonie C-Dur; **Beethoven**, Sinfonie Nr. 7 (2013)

Boumans, Meiosis; **M. Haydn**, Sinfonie Nr. 41; **Schnittke**, Moz'Art à la Haydn; **Mozart** Sinfonie Nr. 41 (2012)

Schubert, Sinfonie Nr. 8; **Brahms**, Sinfonie Nr. 1 (2011)

Die CDs können im Internet unter www.sel.lu bestellt werden.